

**Die Übersetzungen
der zwei isländischen Briefe vom Vater an die Tochter**

**in die deutsche Sprache
von Michaela Tröscher**

**aus dem Roman HÍBÝLI VINDANNA
von Böðvar Guðmundsson**

2010 - 2014

4 Übersetzungsbücher, 4 Schuhschachteln, Bienenwachs, Geschenkpapiere,
Klebebänder, Styropor, Zeichnungen, Filzcollagen

Island / Deutschland / Schweiz

1. Brief

ELDGAMLA ÍSAFOLD / URALTES ISLAND
Vancouver im Oktober

Vancouver im Oktober.

Mein liebes Kind

Irgendwann ließt du vielleicht diesen langen Brief. Ich denke es geschieht so, dass du am Fenster sitzt, oben im 4. Stock, zu Hause in Paddington und schaust über die Hausdächer auf die grünenden Bäume im Hyde Park. Es ist Frühling und du öffnest das Band außen von der Schuhschachtel und sagst zu dir: "Das ist so ein komischer Bündel von geschriebenen Blättern. In einer Sprache, die ich nicht verstehe. Gewiss irgendein Unfug von Papa, gesegnet sei seine Erinnerung. Er war Isländer und irgendwann, vor langer Zeit, hat er mir einen langen Brief auf Isländisch geschrieben, welches ich nicht kann. Vielleicht strenge ich mich nun an es zu lernen, somit ich diese Blätter lesen könnte."

In diesem Augenblick trifft deine Entscheidung meinen Wunsch.

Ein Wunsch, den wir mit uns gebären, wohin und einzig, gleichwohl er ungleich tief in uns schlummert, ein Wunsch das Erbe an die nächste Generation mitzuteilen, weiter zu leben als Teil des Stammesmythos. Diese Geschichte wird niemals richtig erzählt außer in seiner eigenen Sprache.

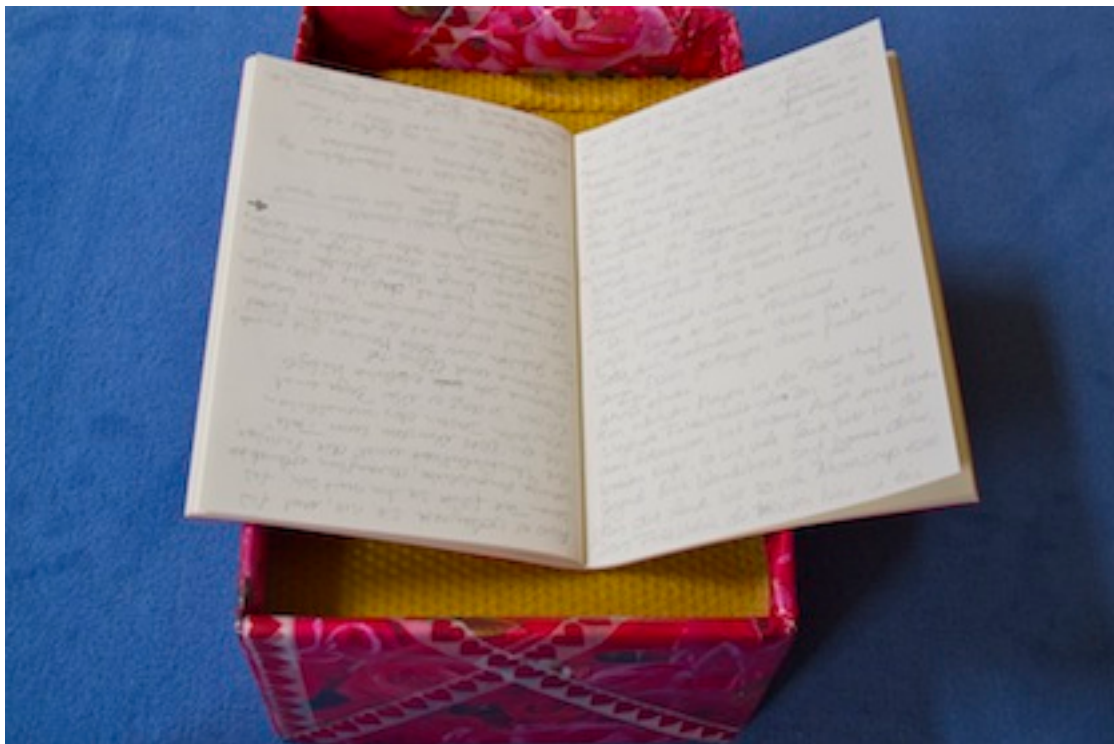


Ich wünsche, dass du diesen Teil deiner komplizierten Wurzel kennst, aus der ich erwachsen bin. Ich wünsche, dass du weißt weshalb ich das bin, was ich bin und du bist das, was du sein wirst, in diesem Zeitpunkt, wenn du diese Seiten ließt.

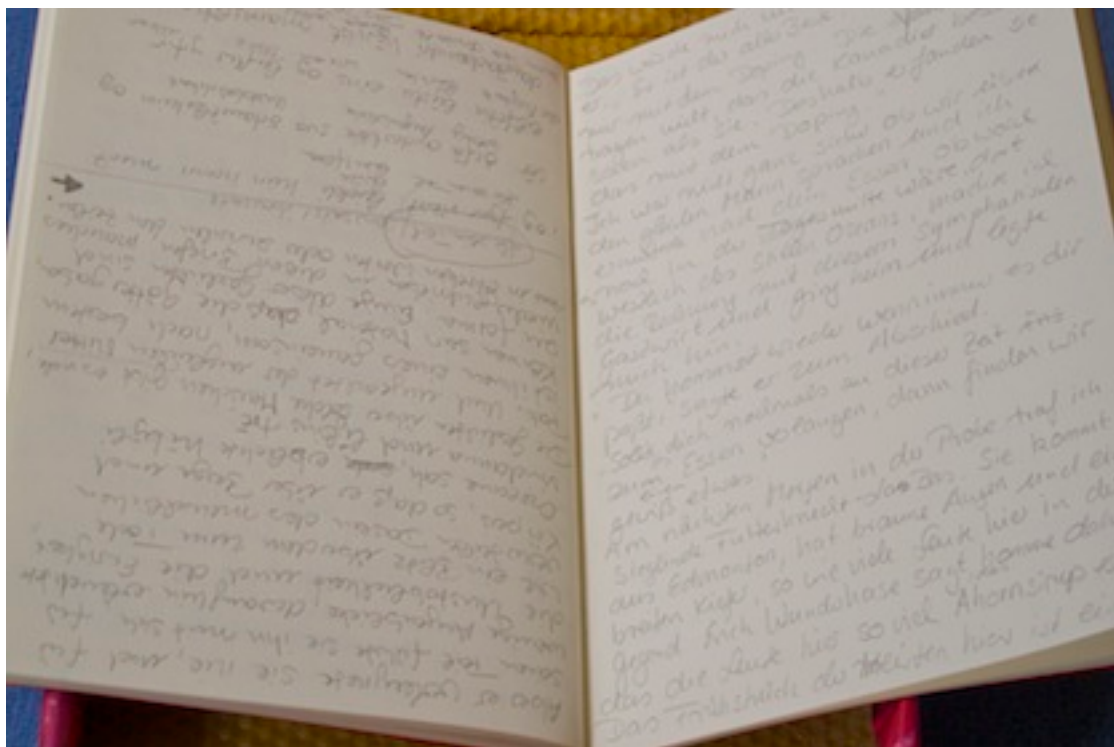
Am Tag bevor ich hierhin nach Kanada fuhr, kamst du aus der Schule nach Hause und sangst, für mich, ein altes Lied, das deine Französischlehrerin deiner Klasse zu singen gelehrt hatte. Diese kleine Begebenheit hast du wahrscheinlich vergessen als du auf den Lebensweg gekommen bist, auf dem du nun das lesen kannst, was hier steht. Aber mir ist das unvergesslich.



Nicht nur deshalb, weil du so ein kleines schönes Mädchen warst, das von der Schule nach Hause kam und Andere teilhaben lassen wolltest, an der Freude, neuer Erfahrungen, die deine gute Lehrerin dir gegeben hatte. Das war in sich selbst schon genug schön und bemerkenswert, aber das Andere bewegte mich doch noch mehr, die Reise dieses Gesanges zu erahnen von der dämmrigen Vorzeit menschlicher Gefühle bis zu deinen Lippen. Deine Lehrerin sagte dir, dass dieser Gesang Wurzeln besitze, die bis zu den mittelalterlichen Wandersängern zurückliegen, er wurde, zum ersten Mal vor hundert Jahren, in Noten niedergeschrieben. Das galt dir als ein ziemlich alter Gesang.

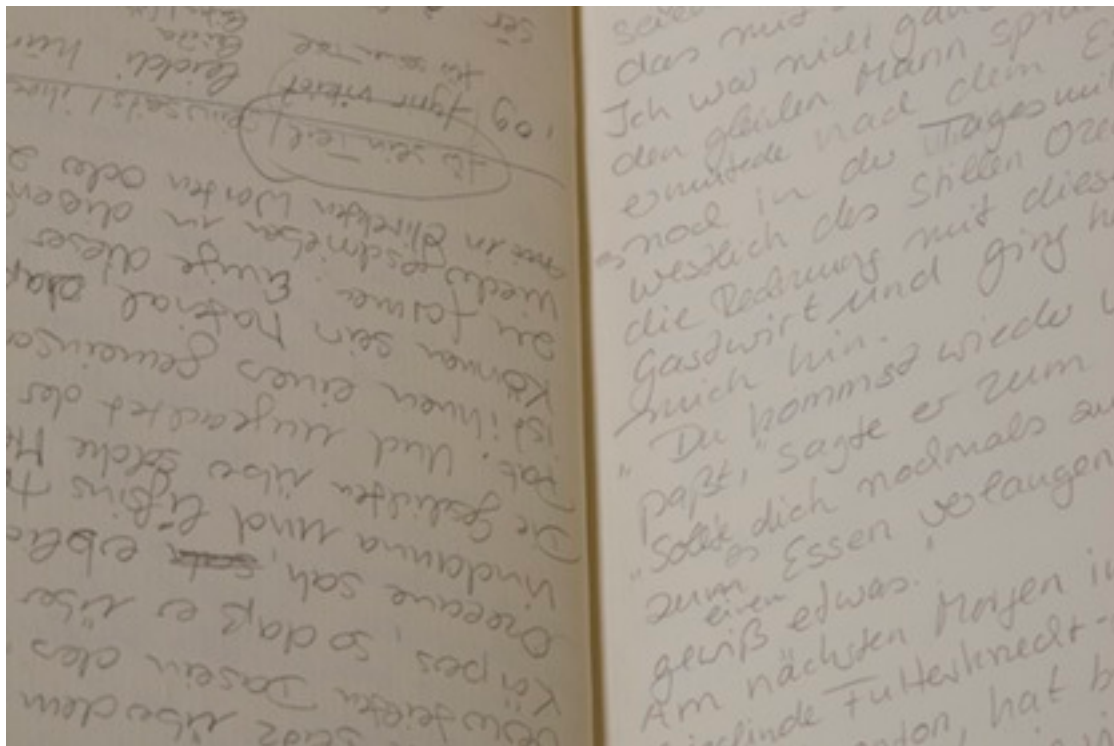


Aber seine Wurzeln sind viel älter. Ich denke zu wissen, dass du ein Wandersänger mit einem Streichinstrument vor dir siehst, einen Mann, der Robin Hood in dem Zeichentrickfilm ähnelt, er trägt einen dreizackigen Hut und in dem Hut steckt eine Feder, er trägt einen grünen Kittel und eine eng anliegende Hose, an den Füßen hat er knöchelhohe Schuhe mit einer schmalen Schuhspitze. Es sind Puffärmel am Kittel. Seine dünnen Finger bewegen die Saiten des Instrumentes, das einer Laute ähnelt. Vielleicht steht da eine hochstirnige Jungfrau in einiger Entfernung und nimmt die Hand zum Herzen.



Aber wer lehrte ihm zu singen und die Saiten zu bewegen? Seine Mutter? Sein Vater? Und wer lehrte ihnen, die ihnen lehrte? Und wer lehrte ihnen, die ihnen lehrte...

Ich schaute auf dich und sah vor mir, eine mit Fell gekleidete Mutter am offenen Feuer stehen, mit einem Kind auf dem Arm, das sie mit einem wortlosen Gesang in den Schlaf wiegte. Auch sah ich vor mir einen groß gewachsenen Erzähler über den Kummer der Helden singen, hörte den Zauberer und die Wahrsagerin, die die mystisch gestärkte Natur zu sich, zu einem Treffen beschwören, um Wunder und Unheilvolles zu verwalten...



2. Brief
NÝJA ÍSLAND / NEUES ISLAND
Stuttgart im Oktober

Stuttgart im Oktober

Mein liebes Kind,

als ich Kanada verließ, gab mir unsere Tante Sieglinde Futterknecht-LaBas, all ihre Briefe von der Ferne. Die Briefe von Ólafur fiolin und Tryggvi meinem Vater. Sie haben sicherlich auch ein zu Hause in dieser Geschichte, die ich dir erzähle und versprach auch der Tante bescheid zu geben wenn ich fertig wäre, die Bruchstücke, dieser Geschichte, zusammen zu setzen. Aber nun ist es einwenig her, als ich zuletzt den Deckel von der Schuhschachtel nahm, da ich eine zeitlang nämlich bei mir zu Hause war, sie, die Geschichte, gehört dann nicht in den Alltag, in mein Leben, zu Hause bei dir und deiner Mutter. Das Briefvolk musste unterdessen warten. Da ist kein Platz für sie, in den wenigen Tagen, die ich habe um mit meinen Frauen, in meinem Leben, in Eintracht zu sein, sie, die all meine Aufmerksamkeit besitzen, ihr, Mutter und Tochter.





Vielleicht sagst du, insofern du dieses liebt, wenn du das jemals lesen wirst: Wann sollte das gewesen sein?

Ich könnte natürlich, Ort und Zeit, mit einem Datum festnageln aber stattdessen will ich dich an etwas erinnern, das wir in den Tagen entgegen dem Spätsommer und Herbst zusammen erlebten.

Wir gingen damals in das National Museum am Trafalgar Square, erinnerst du dich daran? Ich versuchte dir zu erklären, was die Renaissance wäre und welche Bedeutung die Wiedergeburt antiker Werte, Künste und Wissenschaften für Europa hatte.

Als wir an das Bild von Holbein den Jüngeren, den Gesandten, kamen legtest du dich, wie so viele andere Museumsgäste, auf den Boden, auf alle vier Füße, und versuchtest den richtigen Blickwinkel zu dem Totenkopf zu bekommen und ich sagte dir, das das was der Künstler uns mitteile mit diesem verzerrten Symbol des Todes wäre mit aller Wahrscheinlichkeit, das wir niemals den Tod, wie er ist, sehen können solange wir das Leben nicht verstehen. Deswegen ist uns angetragen dem Leben zu dienen anstatt den Tod zu ersehnen.



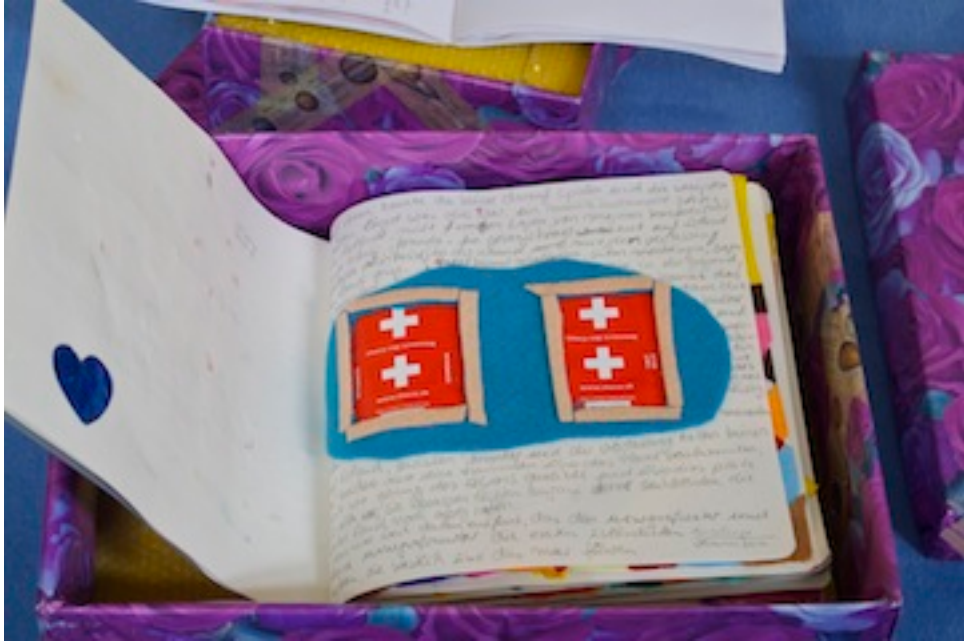
Die zwei Männer, die hinter dem Totenschädel stehen, schauen nach vorne, ihre Gesichter sind bestimmt, offen und würdevoll. Du fragtest von welchen Ländern diese treuen Gesandten wären und ich erinnere mich, das ich dir antwortete, das der mit dem Globus und dem Messgerät, der Gesandte der Wissenschaften wäre und das der Mann mit der Laute und dem Notenheft, der Gesandte der Künste sei, sie seien Brüder und das sind alle ehrenwerte Wissenschaftler und Künstler, zumal Wissenschaften und Künste Töchter der selben Eltern sind.



Wenn du diese kleine Begebenheit vergessen hast, mein Schatz, besuche dann nochmals geschwind das National Museum am Trafalgar Square und grüsse Holbein den Jüngeren von mir, er sagte mir einmal vor langer Zeit, das der alleinige Weg um einigermaßen mit dem Leben und Dasein, versöhnt zu sein, sei der nach vorne zu schauen und ehrsam gegenüber seinen Aufgaben zu sein.

Das ist mir nicht immer geglückt, genauso wie den meist Anderen aber als Ziel ist das beides gesund und krafterweckend.





Das Briefvolk ist geduldig, das nimmt es nicht böse auf, wenn es zu warten hat, ihr Verhalten zielt auf die Ewigkeit.

Wenn sie ganz verloren gehen, dann ändert das nichts was sie selbst betrifft. Aber die Geschichte des Briefvolkes hat einen Auftrag an uns, die noch leben, wir werden uns mit dem Tod fügen um das Leben zu verstehen, für die, die nach uns kommen und die Gaben der Götter von Generation zu Generation weiter geben werden.

Hier hab ich mehr als genug Zeit, die Deutschen sind nicht sehr kontaktfreudig mit den Ausländern, sie scheinen froh zu sein mit ihrem Bier und ihren Bratwürsten, nun ist das Wetter zu kalt geworden für sie um in ihren kurzen Hosen, im Wald, wandern zu gehen und zu jodeln. Dieser besondere Gesang beginnt hier, in dieser Gegend, hier wo das Land beginnt sich zu erheben in Richtung der Alpen. Hier im nördlichsten Teil der Jodelgebiete sind die Jodler zurückhaltender, jodeln niemals zwei oder mehrere zusammen, sie tun das ausschließlich wenn sie alleine und tief genug im Wald sind.





Kommt ein Mensch unvorhergesehen in die Nähe eines jodelnden Wanderers dann verstummt dieser und lächelt für gewöhnlich entschuldigend.

So wie das Land sich erhebt, erhebt sich der Jodel, im Ton und in der Stärke, bis dahin sind wir in die Ländereien Wilhelm Tells gekommen, wo jodelnde Menschen auf jeder Bergspitze sitzen und unter die Kuhglocken singen. Das kann an guten Tagen eine gewaltige Geräuschkulisse geben und alle jodeln dann in Dur.

So wird der Jodel weniger in den südlichen Alpen, bis er an der italienischen Landesgrenze ganz zum Schweigen kommt. Vom Süden her, im selbigen Vaterland der schönen Gesänge, wird der Jodel eher als Überlebensschreie gezählt, denn als Gesang.

Und viel wird gelacht wenn ein Windstoß, das Echo eines germanischen Jodel südwärts über die Landesgrenze weht.

